

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Freiherr v. Stumm †

In der vergangenen Nacht ist Carl Ferdinand Freiherr v. Stumm-Halberg auf dem Schloß Halberg aus dem Leben geschieden. Mit ihm ist eine der markantesten Persönlichkeiten der Gegenwart dahingegangen.



Freiherr v. Stumm.

Er nahm seit Jahren an der Saar durch seine geschäftlichen Erfolge und durch seine Energie auf politischem Gebiete eine hervorragende Stellung ein, daß der Volksmund ihn als „König Stumm“ bezeichnete, woraus der Parlamentswitz wieder einen „Herzog in Saarabien“ machte.

Blatt dürfte erscheinen, ja nicht einmal ein Rathgeberlozlist dürfte eine Professur befehlen. Herr v. Stumm, der im Reichstag die Parteien führte, welche gegen die Sozialdemokraten auch jetzt noch mit dem Volkstadel und nothigenfalls halb im Herrenhause, dem er seit 1882 angehörte, nicht nur gegen den „politischen Pastor“ Stöcker, sondern auch gegen unsere bedeutendsten Nationalökonomien aus, soweit sie dem Sozialismus — nicht der Sozialdemokratie — Konzeptionen gemacht haben.

Als Industrieller verstand er die Konjunktur auszunutzen und war keineswegs ein Gegner des Grundbesitzes, daß man immer einen so hohen Gewinn machen solle, wie er nur zu erzielen sei. Die Verhandlungen in der Budgetkommission über die allzu hohen Preise der Nischelstahlpulperplatten für unsere Kriegsschiffe waren eine Kritik nicht nur der Beschäftigungsprinzipien Krupp's, sondern auch derjenigen Stumm's, der an den Dillinger Hüttenwerken sehr stark interessiert war.

Herr v. Stumm, der seine Mobilisierung dem Kaiser Friedrich verdankt, verkehrte viel in den vornehmsten Kreisen. Jahrelang galt er als ein Vertreter Kaiser Wilhelms II.; in den letzten Jahren scheint indeß eine Westimmung des Kaisers gegen den Schloßherrn v. Halberg Platz gegriffen zu haben. Man hörte nicht mehr von den Beziehungen zwischen Wilhelm II. und dem „König Stumm“, der jetzt einem Krebsleiden erliegt.

Die freisinnigste Reichspartei betrachtet in dem Dahingegangenen einen ebenso eifrigen wie begabten Vertreter; im staatlichen Leben aber wird voraussichtlich die Verfassungspolitik größeren Einfluß gewinnen, nachdem dieser temperamentsvolle Vertreter einer rücksichtslosen Reformpolitik seinen Platz hat verlassen müssen.

In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages theilte der Vorsitzende der Kommission Dr. Leo Graf Stolberg-Wernigerode den Kommissionsmitgliedern mit, daß der Abgeordnete Freiherr v. Stumm verstorben sei, und daß mit ihm die Erlaubniß, Namens der Kommission an die Witwe des Verstorbenen ein Kondolenztelegramm abzugeben, mit der Mittheilung, daß Freiherr v. Stumm langjähriges Mitglied der Budgetkommission gewesen sei. Der Beschluß fand einstimmige Zustimmung. Infolgedessen ist das Telegramm gegen 11 Uhr abgeandt worden.

Ueber den neuen deutschen Zolltarif

Der den Bundesregierungen übermittelte Zolltarifenwurf des Reichsfinanzamtes wird jetzt von den einzelnen Kabinetten den nachgeordneten Behörden zur tatsächlichen Vertheilung übermittelte. Die betreffenden amtlichen Stellen werden Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen, ob der zukünftige Zolltarif so praktisch und so gemeinverständlich gestaltet worden ist, wie sie im vorigen Jahre vorgeschlagen haben. Sollte dies nicht der Fall sein, so ist jetzt noch Zeit, die besorgende Hand daran zu legen.

wenig den natürlichen Bedingungen der Gattung. Selbst eine kleine Vereinnung wie das Frankfurter Trio der Herren Kraft, Mebner und Hegar konnte dem Werke kein inneres Leben verleihen. Um so überzeugender bedürften sich denn die schon gerühmten Vorzüge der Vortragenden in Schubert's herrlichen B-dur-Trio. Das war wieder einmal das vollendetste Musikjensei, ein reiner, wahrer Kunstgenuss! Da dachte man nicht mehr an das Einzelnre, sondern gab sich um besorgt dem Ganzen hin. Und wie reich lohnt einem Schubert gerade für diese Hingabe; wie weit entschwidet alles unflare und im Grunde ohnmächtige Ringen und Gestalten, das uns so gern auf andere Wege verlocken möchte, so oft man einer solchen Fienbarung gegenübersteht, die immer wieder auf das innerste Wesen und den Urzweck alles Kunstschaffens so vernehmlich zurückweist!

Man soll, wenn es irgend anginge, auch die „zweiten“ Abende der Konzerte nicht verpassen. Das bewies wieder das zweite Auftreten der genial veranlagten Margarethe Peterle. Der stimmig-eleganten nordischen Sängerin hasten wohl Mangel der Tonbildung und Gesangsmanieren an, die sich auch am Mittwoch nicht verlegneten; aber sie wirkte weit erfreulicher, weil sie ihr Temperament mehr in den Grenzen des Konzertgesanges hielt. Die Wiebergabe von Schumann's „Trauenteile und Leben“ ist als besonders gelungen hervorzuheben, hier zeigte sich wirklich eine tonpoetische Gestaltungskraft. Die Mitwirkung Ludwig Schytes als trefflicher Begleiter geht mit Veranlassung, ein Unrecht wieder gutzumachen. Seine dramatische Scene „Juro“, die Pauline Peterle in ihrem ersten Konzert sang, ist, wie ich nachträglich erfahren, ursprünglich mit Orchesterbegleitung geschrieben und in dieser Gestalt auch aufgeführt worden. Damit werden die Bedenken hinsichtlich, die ich an eine solche Erweiterung des

bestimmten Verordnungen eingeführt zu werden pflegen brutto bezollt werden können, zum Beispiel Wein, Branntwein und Bier mit den Flaschen und mit den Flaschen, Petroleum mit den Fässern, Getreide mit den Säcken, Heringe und Thran mit den Tonnen, Schmalz mit den Fässern und Käbeln etc., während für die Nettoverpackung dieser Artikel, wenn sie in anderer als der vorgenannten Verpackung eingeführt werden, ein anderer Zollfuß maßgebend ist. Generell soll der Entwurf die Verzinsung enthalten, daß die Kreditoren die volle Summe verzinnt werden. Rückzahl ist nicht nur, wie jetzt, beim Import eines gewissen Mindestmaßes an Getreide, sondern ohne Unterschied allen Importeuren zu Theil werden, welche dafür volle Sicherheit bestellen, und zwar soll der Zoll innerhalb der Höhe dieser Sicherheit auf unbestimmte Zeit — also nicht, wie bisher, nur auf drei Monate — gestundet werden dürfen. Nur für den Kriegsfall kann die Dauer der Stundung beschränkt werden.

Nachdem die Zoll- und Steuerbehörden der einzelnen deutschen Bundesstaaten den Entwurf nochmals geprüft haben werden geht er dem betreffenden Einzelstaatsministerien zur Beschlußfassung, und hierauf dem Bundesrathe zu, zweifellos ist es — wie das ja auch der Vorstand des Handelsrats schon zum Ausdruck gebracht hat — bringend und notwendig, daß der ganze Entwurf der Öffentlichkeit mit allen theilhabenden Gewerbetreibenden und Industriellen, Kaufleuten und Spekulanten auf einer sicheren Grundlage mit ihren Wünschen und Anträgen an die Öffentlichkeit treten können.

Parlamentarisches aus Weimar.

Aus Weimar schreibt man uns: Die übliche Anhe, die früher über den Verhandlungen des Weimarer Bundtags lagerte, ist dahin, seitdem die Opposition, bestehend aus vier Freisinnigen und zwei Sozialdemokraten, bei jeder Gelegenheit in die Debatte eingreift und der konföderativen Mehrheit und dem Ministerium bittere Arbeiten zu liefern pflegt. Gleich bei der Wahl des Präsidiums und der Ausschüsse kam es zu Zusammenstößen. Die konföderative Mehrheit kam mit dem fertigen Präsidium und den bereits festgestellten Mitgliedern der Ausschüsse in die betreffenden Sitzungen. Die Nationalisten fanden noch Gnade vor den Augen der Konföderativen, diesen wurde die „Konzeption“ für den zweiten Vizepräsidenten und die Vertretung in den Ausschüssen gemacht, die fünf ganz aber leer aus, so daß Abg. Meyer-Weimar mit den Worten: „Gnade geht vor Recht“ dankbar quittierte. Die Zustimmung im Bundtage geht in der Weise vor sich, daß der Zweitsitz der Nationalisten übergibt. Abg. Baubert (soz.) regte an, es möchte eine Wahlurne angeschafft werden. Präsident v. Rosenhan erwiderte darauf, wenn der Herr Abgeordnete eine Wahlurne gewünscht hätte, er eine solche mitbringen lassen! Abg. Baubert ließ sich das nicht abnimmt sagen, in der nächsten Sitzung brachte er „entsprechend seinen bescheidenen Mitteln“, eine Wahlurne im Gestalt einer Cigarettenkiste mit und stellte sie dem Präsidenten zur Verfügung.

Ueber die Cigarettenkiste bezog Vernehmung entspann sich eine lange Debatte. Der Präsident meinte, er gehöre 37 Jahre dem Bundtage an, noch kein Abgeordneter habe während dieser Zeit in dem bisherigen Einmühen der Stimmzettel durch den Diener eine Vereinfachung des Wahlgeschehens gefunden. Es wurde abgestimmt, ob die Cigarettenkiste eingeführt oder der bisherige Mokus beibehalten werden sollte. Der Bundtag entschied sich gegen die Cigarettenkiste. In der nächsten Sitzung konnte Abgeordneter Baubert dem Präsidenten übrigens aus den stenographischen Protokollen nachweisen, daß schon vor einigen Jahren der Abgeordnete Dolitzki die Anschaffung einer Wahlurne gewünscht hatte. Der sozialdemokratische Abgeordnete aus Würzburg ein bieder cupidus novarum rerum. Eine Waffenzelle auf überhaup unbestimmter Gegenstand im Bundtagsaal, wurde auf seine Veranlassung vor seinen Platz gestellt. Wole Zungen behaupten, der Abgeordnete Casselmann habe fälschlich, um seinen Durst zu stillen, aus der Waffenzelle trinken müssen, weil nur ein Glas vorhanden gewesen sei.

Ein im weimarischem Bundtag verheereter Vorgang spielte sich bei der ersten Sitzung des Bundtags ab. Welle drei Sitzungen wurde ganz im Still der Reichstagsdebatten verhandelt. Es wurde aber alles

Sologenges mit Klavier geknüpft hatte, und es bleibt nur der Wunsch, daß Bearbeitungen oder Uebersetzungen noch nicht allgemein bekannt gewordener Originale als solche auf dem Programm kenntlich gemacht werden sollten.

Auch der zweite Klavierabend Marc Hambourg's verlief weitläufig glücklicher als der erste. Gleich zu Anfang gaben Präsidium und Fuge von Bach dem Publikum Gelegenheit, sein eminentes technisches Können recht eindrucklich vorzuführen. Daß er den Titel dieser Musik nicht zu wahren wuchte, mag nicht mit Unrecht seiner nichtüberlieferten Nationalität zugeschrieben sein. Hambourg's Stärke ist auch seine Schwäche: in dem Drange, überall ausdrucksvoll zu sein, geht er zu weit und verleiht nicht genug den gegebenen Charakter dieser oder jener Stelle. Seine weitere Entwicklung wird ihn die richtige Grenze finden lassen. Einwilligen freuen wir uns ferner als einer Individualität, die mit Ernst jugendlichem Enthusiasmus und aus einem unerschöpflichen starken Musikempfinden heraus schafft. Alles, was er greift, hat eine bestimmte Physiognomie. Vermuthlich in Schumann's C-dur-Variante (op. 17) noch dem jarteren Idealismus, so erhielt ich bald von heruflender Seite die Kunde, daß die Chopin-Vorträge, namentlich der der Sonate, auf hoher Stufe standen, und daß die Sexten-Stücke eine glänzende technische Leistung war.

Nicht unerwähnt soll ein Wohlthätigkeitskonzert bleiben, das vergangener Montag von Vosten des Schwiegers in neu-Heims unter Mitwirkung hervorragender Künstler im Vestheim-Saal stattfand. Ein neues Interesse boten die bei dieser Gelegenheit vorgeführten, ein- und vierstimmig gehaltenen Kinderchöre für Madonnenstimmen von Theodor Strauß und Jacques Dalcroze.

Ueber weitere Konzerte dieser Woche schreibt mein Verehrter:

Aus den Konzertsälen.

Von Dr. Leopold Schmidt.

Zwei Kompositionen für Kammermusik kamen dieser Tage hier zum ersten Male zu Gehör. Der dritte Abend der Herren Granfeld und Zajic brachte ein neues Trio von Georg Schumann; der Kompositist, ein glänzender Pianist, führte den Klavierpart selber aus. Das vierstimmige Werk ist breit angelegt, vornehm in der Fassung, aber seinem Gedankengehalt nach mehr liebenswürdig als eigentlich bedeutend. Ein kenntnisreicher, geschmackvoller Musiker spricht daraus, der seinen Ideen unter dem Einfluß der besten Vorbilder einen stilvollen Ausdruck zu geben und mancherlei feine Züge mit geübter Hand anzubringen weiß. Besonders erfreulich ist des Kompositors Sinn für Instrumente, und dabei gut klingende Kombinationen der Instrumente, der am stärksten in dem pieffrendigen Soprofart bei setzte, und seine stehende Schreibweise, die den Hörer das Geringe als den ungenügenden Erfolg einer schöpferisch veranlagten Phantasie empfinden läßt. Die beiden Konzertgeber hatten ihrem meist recht schwierigen Antheil aus Sorgfältigkeit studiert und verhalten mit dem Autor der Arbeit zu einer ernsthaften Würdigung.

Das andere Werk, das wir vorgestern im Vestheim-Saal kennen lernten, ein Trio in F-moll (op. 51) von Gustav Erlanger, war nur für Berlin neu. Ich glaube, daß es auch bei öfterem Hören nicht gewinnen wird. Ziemlich offenkundig tritt der Mangel an eigentlicher Erfindung hervor; die Themen sind mehr musikalische Phrasen als sorgfältig gedankten, und die Bearbeitung mit ihren heuten, aber im Range oft mißlungenen Unions der Streicher entspricht